

# Die Rangliste



Weithin leuchten die bunt glasierten Dachziegel mit den verwegenen Gratsparren und Firstpfetten der burgundischen Gotik. Das Wahrzeichen der Stadt Beaune hat über 500 Jahre als Spital gedient, bevor es in ein erstaunlich informatives Museum\* umgewandelt wurde. 1452 wurde der erste Kranke im *Hôtel-Dieu* aufgenommen. Nicolas Rolin, Kanzler des Herzogs Philipp des Guten, finanzierte und plante das Werk mit Hilfe seiner dritten Ehefrau. Karl dem Kühnen, dem Sohn seines Chefs, werden die Eidgenossen bei Murten, Grandson und Nancy ein blutiges Ende bereiten. Noch ist Burgund reich und mächtig, und besonders vermögend ist der Stifter des schönsten und wohlhabendsten Spitals ausserhalb Flanderns und Italiens. Die durch Kriege und Pest verelendete Bevölkerung gelangte durch die Bauarbeiten zu neuem Wohlstand, und die geschenkten Weinberge sind seither ein Teil der allen Geniessern bekannten *Route des Grands Crus*. Rolin gehört in die lange Ahnengalerie der Rockefeller und Gates, deren milliardenschwere Stiftungen die Gemeinschaft beglücken. Einige mögen damit ihr schlechtes Gewissen beruhigen, wie schon der damalige König von Frankreich sarkastisch bemerkte: «Es war nur gerecht, dass der, der in seinem Leben so viele arm gemacht hat, ihnen vor seinem Ende eine Zuflucht bietet.» Heute oft ein Vehikel der Steuerminimierung zwecks Erhaltung des Familienvermögens, zielte Rolin weitreichender, auf ein ewiges Leben nach dem Jüngsten Gericht. Die Kranken in ihren Betten, längs des grossen Armensaals, konnten an Sonn- und Feiertagen auf dem riesigen Altarbild der angebauten Kapelle den Erzengel Michael bei seiner Arbeit betrachten. Seine Waage entschied über Paradies oder Hölle. Krankheit und Leid, gottgefällig ertragen, liessen ein gnädiges Urteil erhoffen. Im irdischen Leben sorgten die Fürsorge des eigens gegründeten Schwesternordens, geheizte Einzelzimmer, umsichtige Triage durch die Oberschwester und festangestellte Ärzte, eine gute Küche, eine reichdotierte Apotheke und ein sonniger Innenhof für ein angenehmes Leben. Hätte es schon damals Patientenbefragungen von *comparis.ch* gegeben, wäre ein Spitzenplatz sicher gewesen. Für Pilger und reuige Aussenseiter war der Aufenthalt gratis, und grosszügige Sponsoren sorgten für sehr lange Zeit, dass es so blieb und die Einrichtungen erweitert und auf den neuesten Stand gebracht wurden. Weitere Hospizgründungen folgten dem guten Beispiel. Der Gründer hatte an alles gedacht, an die Abfallentsorgung, an einen Garten mit Heilpflanzen, an eine straffe Verwaltung, an zahlreiche materielle Privile-

gien und eine nachhaltige Finanzierung aus spitaleigenen Mitteln, die immer noch dem bestehenden Altersheim zugutekommt.

Auf der jährlichen Rangliste des Magazins *Figaro* ist Beaune nicht mehr vertreten [1]. Andere Städte, wie La Roche-sur-Yon, Paris, Nizza, Angoulême und Nans-les-Pins haben die Weinstadt überflügelt. Für die optimale Behandlung von 30 verschiedenen Krankheitsgruppen, Effizienz im Kampf gegen nosokomiale Infekte und offizielle Anerkennung durch staatliche Institutionen sind je zehn öffentliche und private Kliniken aufgelistet. Für den Infarkt nach Pringy, für Übergewicht nach Lyon, für Stents nach Clermont-Ferrand, für die Prostata nach Désertines, für Hüftprothesen nach Saint-Etienne usw. usf. Der *Guide Santé* hat 1241 Einrichtungen unter die Lupe genommen, 525 öffentliche, 141 private, gemeinnützige, 555 private, gewinnorientierte und 20 Krebszentren. Beurteilt werden Organisation, Ausstattung, Pflege, Aufenthaltsdauer und Behandlung, für vier Kategorien, die sich durch die Zahl der Betten unterscheiden. Die Rentabilität spielte für die Bewertung keine Rolle. Der öffentliche Sektor kämpft wie überall gegen Defizite, doch die Studie betont, dass er weit mehr Krankheiten als der private behandelt, Forschung, Lehre, Notfalldienst und ambulante Einrichtungen sicherstellt und allen jederzeit Zutritt gewährt. Die Privaten schneiden auch hierzulande finanziell besser ab. Argumente, die in jedem Wahlkampfjahr von beiden Spitalorganisationen vehement vorgebracht werden. Die verstaatlichte Nächstenliebe und die Machbarkeit haben ihren Preis. Die Botschaft der religiösen Hoffnung ersetzen heute die Ranglisten. Das macht durchaus Sinn und mag das medizinische Angebot verbessern, wenn die Analysen sorgfältig, transparent, flexibel und fair durchgeführt werden. Zweifelhaft bleiben die Vergleiche, wo sie nur der Selbstdarstellung dienen. Der *Figaro* kritisiert die enorm voneinander abweichenden Honorare, sowohl im öffentlichen, wie auch im privaten Spitalbereich. Die früheren Hospize überlebten dank Spenden, Schenkungen und Legaten. Beaune erhielt Wein, Salz und steuerliche Vergünstigungen. Der Artikel rechnet vor, dass viele der heutigen, öffentlichen Spitäler über Wohnhäuser, Schlösser, Herrensitze, Unternehmungen, stillgelegte Kliniken, Weinberge, Wälder und Land verfügten, die sie völlig vernachlässigten oder nur sehr schlecht verwalteten. Ein Nicolas Rolin, Politiker, hoher Beamter, Multitalent, Organisationsgenie und schwerreicher Unternehmer, wäre hier gefragt.

Erhard Taverna

\* [www.hospices-de-beaune.com](http://www.hospices-de-beaune.com)

1 Le palmarès 2012 des hôpitaux et cliniques. Le Figaro Magazine; 17 mars 2012.

[erhard.taverna\[at\]saez.ch](mailto:erhard.taverna[at]saez.ch)